

## Mobbing in der Schule

Heike Blum/Detlef Beck

Mobbing ist in vielen Schulen ein großes Problem. Die "No Blame Approach" Methode ist ein wirksamer Ansatz, um Mobbing ohne Schuldzuweisungen zu stoppen. Hierbei werden die mobbenden Schüler nicht bestraft, sondern als Experten in die Lösung des Problems eingebunden.

Ein oder mehrere Schüler sind in fast allen Schulklassen das Ziel feindseliger Handlungen. Im Durchschnitt aller Schulstufen und aller Schularten ist jeder sechste Schüler davon betroffen. Das sind nahezu 16 Prozent. Übliche Strategien wie Sanktionen, Klassenkonferenzen, Gespräche oder auch eine Mediation laufen oftmals ins Leere oder verschlimmern gar die Situation. Nicht zuletzt deswegen schweigen Mobbing-Betroffene häufig. Sie vertrauen sich weder Lehrern noch ihren Eltern an, aus Angst, die mobbenden Mitschüler könnten ihre Aktivitäten verstärken, wenn die Opfer darüber erzählen.

### Probleme werden oft verharmlost

Systemisch betrachtet funktioniert Mobbing im Klassenverband, weil es neben dem Betroffenen nicht nur Mobbende und deren Mitläufer gibt, sondern viele Zuschauende und Duldende. Sie wissen über das Mobbing Bescheid, greifen jedoch nicht ein und sind deshalb wichtige Stützen im Mobbing-System. Weitere stabilisierende Faktoren sind:

- Verbreitung von Angst: "Du bist der Nächste, wenn Du nicht machst, was wir wollen."
- Schuldzuweisung: "Die ist doch selber schuld. Wenn die sich so verhält, muss sie sich auch nicht wundern!"
- Verharmlosung: "Das ist doch nur Spaß!"

Pädagogen sind immer in Gefahr, selbst Teil des Mobbing-Systems zu werden, indem sie Erklärungsmuster der Mobbenden übernehmen: "Der ist wirklich seltsam und schwierig. Ich kann die Schüler verstehen, wenn sie den nicht in ihrer Gruppe haben wollen." Diese Perspektive versperrt jedoch den Blick darauf, das als schwierig erlebte Verhalten als Resultat der Mobbing-Handlungen zu begreifen. Egal, wie sich ein Schüler verhält - und dies ist wichtig zu beherzigen - es gibt keine Rechtfertigung für Mobbing.

### In drei Schritten Mobbing stoppen

Der No Blame Approach (Ansatz ohne Schuldzuweisungen) liefert Schulen ein erstaunlich einfaches Instrument an die Hand, bei Mobbing zum Wohl und Schutz des Mobbing-Betroffenen zu handeln. Die Kraft des Ansatzes liegt im tiefen Vertrauen auf die Ressourcen der Kinder und Jugendlichen und in dem konsequenten Blick auf Lösungen begründet. Er verzichtet auf das klassische System von Beschuldigung und Bestrafung, das erfahrungsgemäß eher zur Stabilisierung des Mobbings und schlimmstenfalls zur Verschlechterung der Situation führt.

Den Prozess können verschiedene Personen starten und steuern: der Klassenlehrer, die Vertrauens- oder Beratungslehrer, Schulsozialarbeiter oder Schulsozialpädagogen oder jede andere Person, die Vertrauen zu den Beteiligten aufbauen kann.

Der Interventionsansatz des *No Blame Approach* erfolgt in drei Schritten. Der erste ist das Gespräch mit dem Mobbing-Betroffenen. Ziel des Gesprächs ist es, das Vertrauen des Schülers für die geplante Vorgehensweise zu gewinnen. Insistierendes Nach-



fragen wird vermieden, um das Opfer nicht erneut mit den häufig als peinlich und beschämend erlebten Erfahrungen zu konfrontieren. Allerdings muss deutlich werden, welche Schüler zur schwierigen Situation beitragen, um konsequent gegen das Mobbing vorgehen zu können.

Wichtig in diesem Gespräch ist es, Zuversicht zu vermitteln und das Vertrauen des Betroffenen für das beabsichtigte Vorgehen zu gewinnen. Der betroffene Schüler sollte entlastet werden: "Du musst nichts tun!"; "Du musst nicht dabei sein.", "Ich kümmere mich darum." Zudem muss die eigene Überzeugung deutlich werden: "Ich kann Dir helfen". In dem Gespräch sollte der Pädagoge

Sicherheit ausstrahlen und Sicherheit geben: "Niemand braucht zu befürchten, dass er bestraft wird und Nachteile erwarten muss." Nicht zuletzt sollte er eigenes Interesse signalisieren: "Mir ist wichtig, dass Du hier in die Schule kommen kannst und Dich hier wohl fühlst."; "Jeder hat das Recht, ohne Angst zur Schule zu gehen, auch Du."

### **Täter werden zu Problemlösern**

Der zweite Schritt ist die Bildung einer Unterstützungsgruppe, das Herzstück des Ansatzes. Sie soll dazu beitragen, das Mobbing zu beenden und ist zu verstehen als Helfergruppe für die Pädagogen, in deren Verantwortung die Auflösung des Mobbing in der Schule liegt. Die Unterstützungsgruppe setzt sich zusammen aus Tätern, Mitläufern und neutralen Schülern, die keine aktive Rolle beim Mobbing inne hatten. Alle sollen und können eine konstruktive Rolle bei der Lösung der Situation spielen. Die Gruppengröße umfasst sechs bis acht Schüler, wobei darauf zu achten ist, dass sie zur Hälfte aus mobbenden beziehungsweise das Mobbing stützenden Schülern, zur anderen Hälfte aus neutralen Schülern zusammengesetzt ist.

Die Schüler werden zu einem Treffen eingeladen, in dem gemeinsam Lösungen für das Problem entwickelt werden. Die Ansprache wird als Bitte um Mithilfe bei der Lösung eines Problems formuliert. Der genaue Anlass des Gesprächs wird bei der Einladung nicht genannt. Das Treffen findet während der regulären Unterrichtszeit statt und schließt sich zeitnah an das Gespräch mit dem vom Mobbing Betroffenen an. Im Gespräch mit der Unterstützungsgruppe wird zunächst das Problem erklärt. Die Ansprache der Schüler erfolgt über die eigene persönliche Betroffenheit und in Bezug auf das eigene Interesse (Ich-Sprache): "Ich habe Euch eingeladen, weil ich Eure Hilfe brauche"; "Vielleicht

habt Ihr auch schon bemerkt, dass es X nicht gut geht. Ich mache mir große Sorgen um X. Mir ist wichtig, dass sich daran etwas ändert"; "Ich habe den Anspruch, dass die Schule ein sicherer Ort ist. Dazu kann jeder beitragen."

### **Keine Schuldzuweisung oder Anklage**

Im Rahmen des gesamten Vorgehens ist es wichtig, dass die Lehrperson niemandem Schuld zuweist. Die Mitglieder der Unterstützungsgruppe werden angesprochen als Helferexperten. "Ich habe Euch angesprochen, weil ich überzeugt bin, dass Ihr mir helfen könnt, die Situation für X zu verbessern." Bei gegenseitigen Vorwürfen und Schuldzuweisungen helfen Äußerungen wie: "Es geht mir nicht darum herauszufinden, wer was gemacht hat, sondern darum, was wir tun können, damit X wieder ohne Angst zur Schule kommt. Dabei brauche ich Eure Unterstützung. Ihr kennt Eure Klasse am besten"; "Wir können die Vergangenheit nicht ändern. Aber wir können jetzt schauen, was wir tun können, damit es in Zukunft anders weitergeht." Der Blick bleibt stets auf die Problemlösung gerichtet. Dieses Vorgehen ermöglicht es, den Mobbing-Akteuren häufig erst, eine konstruktive Rolle in der Beendigung des Mobbing einzunehmen.

Die Mitglieder der Gruppe sind aufgefordert, Vorschläge zu machen, die es dem gemobbten Schüler in Zukunft ermöglichen, sich in der Schule wohl zu fühlen beziehungsweise angstfrei in die Schule zu kommen. Die Lehrperson schließt das Treffen ab, indem sie die Verantwortung für die Umsetzung der Vorschläge der Gruppe übergibt. Sie vereinbart mit den Schülern ein nächstes Treffen, um den weiteren Verlauf zu verfolgen und um herauszufinden, wie sich die Situation des gemobbten Schülers entwickelt hat.

### **Nachgespräche mit allen Beteiligten**

Ungefähr ein bis zwei Wochen später bespricht die Lehrperson mit jedem Kind beziehungsweise Jugendlichen einzeln - einschließlich dem Mobbing-Betroffenen - wie sich die Dinge entwickelt haben. Dieser dritte Schritt sorgt für Verbindlichkeit und verhindert in der Regel, dass diejenigen, die gemobbt haben, ihre Handlungen wieder aufnehmen. Einzelgespräche nehmen die Schüler direkt in die Verantwortung und stärken die Nachhaltigkeit. Die Gespräche dauern in der Regel fünf bis zehn Minuten pro Person. Sie sollen nicht kontrollieren, sondern Auskunft darüber geben, wie sich die Situation verändert hat.

Mittlerweile wurde der Ansatz mehr als 2000 Lehrern, Schulsozialarbeitern, Polizisten, Mitarbeitern der Kinder- und Jugendarbeit und vielen anderen im Rahmen von eintägigen Workshops oder Informationsveranstaltungen vorgestellt. Die Offenheit seitens der pädagogischen Kräfte im Fall von Mobbing in der beschriebenen Form vorzugehen, ist unerwartet und überraschend groß - trotz des für den Bereich Schule weniger üblichen Verzichts auf Bestrafung.

### **In der Praxis überraschend erfolgreich**

Die Rückmeldungen der Lehrkräfte nach Anwendung des *No Blame Approach* sind fast ausschließlich positiv. "Ich bin erstaunt, wie engagiert die Gruppe inklusive der Mobber bei der Lösung des Problems mitgeholfen hat." "Kaum zu glauben, dass es uns in diesem schweren Fall gelungen ist, den Schüler in die Klasse zu reintegrieren." In den allermeisten Fällen gelingt es, das Mobbing zu stoppen. Insbesondere die Bereitschaft der Mobbing-Akteure im Rahmen der Unterstützungsgruppe mitzuarbeiten, verblüfft viele Pädagogen. Offenbar ist es möglich, mit der

nicht auf Schuld und Bestrafung ausgerichteten Ansprache der Täter eine konstruktive Mitarbeit zu bewirken. Schulen, in denen der Ansatz regelmäßig eingesetzt wurde, berichten von einer Erfolgsquote von 85 Prozent.

### **Mehr Infos**

Der No Blame Approach kann in jeder Schulform angewendet werden: Sowohl in Grund-, Haupt- und Realschulen als auch Förderschulen, Gesamtschulen und Gymnasien arbeiten Pädagogen

erfolgreich mit dem Interventionsansatz. In eintägigen Workshops vermittelt das Team von fairaend die Grundlagen für die Anwendung. Im Mittelpunkt stehen das Training des Gesprächs mit dem Mobbing-Betroffenen und das Gespräch mit der Unterstützungsgruppe. Weitergehende Informationen und Berichte aus der Praxis gibt es unter:

[www.no-blame-approach.de](http://www.no-blame-approach.de)

### **Zu den AutorInnen**

Heike Blum und Detlef Beck arbeiten seit mehr als 15 Jahren im Bereich konstruktiver Konfliktlösungsansätze und in der Gewaltprävention. Gemeinsam leiten sie das Institut fairaend. In ihrer Arbeit unterstützen sie Streitparteien bei der Beilegung ihrer Konflikte und bilden Mediatoren an der Universität Dortmund aus. Gegenwärtig arbeiten sie konzeptionell an der Übertragung des No Blame Approach auf die Arbeitswelt.